

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsvertrag

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 245

Donnerstag, 2. September 1943

Deutsche Luftabwehr immer stärker

Der zweite Terrorangriff auf Berlin ein militärischer Mißerfolg der Luftgangster

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 2. September

In der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit herrscht eine bemerkenswerte Enttäuschung über das Ausbleiben von Ereignissen, die ihr im Laufe der letzten Wochen immer wieder in Aussicht gestellt werden. Die neue Europa-Front, deren Errichtung nach der deutsch-italienischen Räumung von Sizilien angeblich nur eine Frage weniger Tage, ja Stunden sein sollte, hat sich noch nirgends abgezeichnet. Nicht einmal Churchill, der nach Casablanca die Besiegung Deutschlands binnen neun Monaten prophezeite, hat in seiner letzten Rede eine Terminangabe mehr gewagt; der Londoner „Observer“ aber bringt einen Artikel, worin festgestellt wird, noch vor drei Wochen habe den Anglo-Amerikanern ein Sieg im Süden sicher geschienen, doch hätten sie nicht die Mittel dazu besessen, eine ihnen günstige Lage auszunutzen. Jetzt sei viel Zeit verstrichen, so daß nur noch sechs Sommerwochen für weitere Operationen übrig blieben, was für eine Eroberung Italiens zu wenig sei. Auch den Sowjets verblieben nur noch sechs Wochen bis zu den herbstlichen Regenfällen...

rückblieb. Die Abschlußzahl von 47 britischen Flugzeugen ist gemessen an dem Einsatz und an dem Umfang der angerichteten Schäden so unverhältnismäßig hoch, daß man mit Recht von einem glatten militärischen Mißerfolg der britischen Luftwaffe bei diesem Angriff auf die Reichshauptstadt sprechen kann. Die Zahl der Opfer an Toten und Verletzten, die die Berliner Bevölkerung bei diesem Terrorangriff bringen mußte, liegt weit unter der Zahl der Menschenopfer, die der britischen Luftwaffe mit dem Abschluß von 47 Flugzeugen abverlangt wurde. Eine ähnliche harte Lehre muß auch die anglo-amerikanische Propaganda-Offensive hinnehmen. Die Pläne der britischen Agenten in Dänemark, von deren Einschaltung durch Fallschirmabsprung man in England keinen Hehl macht, sind durch das energische Eingreifen der deutschen Stellen gescheitert. Das Ziel ging dahin, das gute deutsch-dänische Einvernehmen zu zerstören, das dänische Volk zu unbesonnenen Handlungen hinzureißen, die wirtschaftlichen Beziehungen Dänemarks zum Reich zu ruinieren, die dänische Lieferfähig-

keit und Lieferfreudigkeit zu torpedieren. Das deutsche Eingreifen hat bereits dazu geführt, daß die vernünftigen Elemente wieder die Oberhand bekommen haben. Die vorbeugenden Maßnahmen gegen die dänische Wehrmacht waren keine Strafmaßnahmen, sondern dazu bestimmt, zu verhindern, daß sich verbrecherische Elemente in sie eindrängten und Ereignisse herbeiführten, die ein schlimmes Ende zur Folge hätten haben müssen. Jetzt zeigen die Erleichterungen, die im Ausnahmezustand bereits gewährt werden konnten, daß die Briten in Dänemark eine Hoffnung abschreiben müssen. Das ist für London um so schmerzlicher, als auch der Versuch widerlicher Ausstreunungen über den Tod des Königs Boris von Bulgarien gescheitert ist. Ministerpräsident Filoff hat in Sofia vor der Presse eine ausführliche Darstellung der letzten Tage des verstorbenen Königs gegeben. Es ist ein normales Krankheitsbild, das durch die behandelnden Ärzte, darunter auch zwei deutsche Professoren, einwandfrei festgestellt ist und an dem alle feindliche Gerüchtebildung zerschellt.



An Großkampftagen Sonderverpflegung
Zigarren, Zigaretten, Keks und andere gute Sachen befinden sich in den ausgegebenen Schachteln, die die Aufschrift „Für Frontkämpfer im Großkampf“ tragen
(PK.-Aufn.: Kriegsberichterkrippans, Z.)

Wehrkampftage 1943

Zum zweiten Male in diesem Krieg ruft die SA zu den Wehrkampftagen auf. Sie wendet sich an das gesamte deutsche Mannesum, durch aktive Teilnahme an den Wehrkampftagen seine Wehrbereitschaft zu beweisen. Die Wehrkampftage werden überall in Großdeutschland im Bereich der Standarten in der Zeit vom 15. August bis 30. September 1943 durchgeführt. In Litzmannstadt geschieht dies am 19. September.

Die SA ist das Erziehungswerkzeug der Partei zur Wehrrückbildung der Nation. Auf Befehl des Führers soll sie „Trägerin des Wehrgedankens eines freien Volkes sein.“ Nach der Machtergreifung dehnte sie in einer ungeheuren Breitenarbeit die in ihr während der Kampfzeit erstandene Wehrgemeinschaft auf das ganze deutsche Mannesum aus und erzog viele Hunderttausende von Männern zu Wehrwillen und Wehrtüchtigkeit. Seit Kriegsausbruch wurden in den Kriegswehrmannschaften der SA über 2 1/2 Millionen Männer weltanschaulich und körperlich auf den Dienst mit der Waffe vorbereitet. Durch die im Jahr 1942 erstmalig durchgeführten Wehrkampftage wurden die weitesten Kreise der noch in der Heimat befindlichen Männer erfaßt.

Die Wehrkampftage bezeugen, daß das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung im Krieg zu einer untrennbaren Wehr- und Schicksalsgemeinschaft zusammengewachsen ist, aus der immer wieder neue Kraftreserven der Front ersehen. Die Heimat bekennt sich damit zu dem Gedanken von Clausewitz, daß die größte Operationsbasis in einem Krieg die Summe der Wehrkräfte eines Volkes ist.

Den ersten Wehrkampftagen 1942 folgten die Winterwehrrückbildungen und im Frühjahr bis Sommer die Schießwehrrückbildungen der SA. Hierbei erweiterte sich der Teilnehmerkreis immer stärker. So nehmen an den kommenden Wehrkampftagen 1943 die SA und ihre Wehrmannschaften, die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die DAF, die Vereine des NSRL und die Kriegerkameradschaften, Einheiten der Wehrmacht, der Waffen-SS, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes teil. Trotz schwerster Berufsarbeit und höchster Kräfteanspannung finden sich Hunderttausende aller Altersklassen und aus allen Schichten der Bevölkerung bereit, durch ständige Übungen ihren Wehrwillen zu beweisen und ihre Wehrtüchtigkeit zu fördern und zu erhalten.

Art und Form der Wehrrückbildungen sind im SA-Dienst organisch entwickelt worden. Nicht der Einzelkämpfer steht im Vordergrund, sondern die Mannschaft, der er sich unterzuordnen und für die er seine ganze Kraft einzusetzen hat. Die Ausschreibungen sehen daher nur Mannschaftskämpfe vor. Außer seiner allgemeinen Leistungsfähigkeit hat der Mann auch seine Härte und seinen Mut zu beweisen. Eine neue wehrkampfmäßige Anordnung von Lauf, Sprung und Marsch verbunden mit dem Überwinden von Hindernissen, mit Kleinkaliberschüssen und Handgranatenwurf stellt an die Haltung und körperliche Tüchtigkeit des einzelnen beträchtliche Anforderungen. Die Übungen sind durch den Gesichtspunkt der praktischen Verwertung des Gelernten vor dem Feind bestimmt. Es kommt hierbei nicht in erster Linie auf Rekorde einzelner an, sondern auf durchwegs gute Leistungen der Mannschaften. Die Wehrkampftage entsprechen so-

Ausnahmezustand in Dänemark erleichtert

Eine Auswirkung der besonnenen, ruhigen Haltung der Bevölkerung

Kopenhagen, 1. September

Vom Polizeidirektor in Kopenhagen wurde am Dienstagabend mitgeteilt, daß angesichts der ruhigen Haltung der dänischen Bevölkerung in den ersten Tagen des militärischen Ausnahmezustandes mit sofortiger Wirkung eine Reihe von Erleichterungen der bisherigen Bestimmungen eintreten. Die Mitteilung über diese Erleichterungen, die in der Stadt durch Lautsprecherwagen der Polizei bekanntgegeben wurde, ist von der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Entsprechende Erleichterungen des Ausnahmezustandes für die Provinzstädte werden örtlich bekanntgegeben werden.

Aus englischen Meldungen geht einwandfrei hervor, daß die Engländer die dänische Bevölkerung systematisch zu Sabotage und

Unruhestiftung aufgefordert haben. In einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes vom 29. August heißt es: „Es mag sein, daß die dänische ‚Revolution‘ der Anfang einer sorgfältig geplanten Reihe von Aufständen im besetzten Europa ist.“ Der „London Star“ schreibt, man sei in London vielfach der Meinung, daß die dänischen Ereignisse vielleicht zu früh eingetreten sind, und der Londoner Sprecher Patrick Lacey erklärte ganz offen, die Sabotage in Dänemark sei seit einem Jahr immer mehr angewachsen, und zwar mit Hilfe britischer Agenten.

Wenn die Ostfront zerbräche ...

Stockholm, 1. September
In „Stockholms Tidningen“ kommt in den Betrachtungen anläßlich des vierten Jahrestages des Kriegsausbruchs die Gefahr zum Ausdruck, die Europa von seiten der Sowjetunion droht. So schreibt der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“: „Wenn die Schranke, die die deutschen Heere an der Ostfront bilden, unter Mitwirkung der Westmächte zerbrechen sollte, wird die Sowjetmacht einen entscheidenden Einfluß über große Teile Europas erhalten. Wer mit offenen Augen diese Möglichkeit betrachtet, weiß, daß in diesem Falle eine Wendung in Europas Geschichte und im Schicksal der Völker eintreten würde und daß die Folgen davon unübersehbar sind. Es wäre der Untergang des Abendlandes.“

Roosevelt teilt Orden aus

Sch. Lissabon, 2. September (LZ.-Drahtbericht)
Auf der gestrigen Pressekonferenz des Weißen Hauses erklärte Präsident Roosevelt, er habe General Eisenhower für seine Erfolge im Mittelmeer die Medaille für außerordentliche Verdienste verliehen; ferner würde General Marshall für weitere vier Jahre Generalstabschef der USA-Armee bleiben.

Der Vorreiter Churchills in Washington

Branden Braken sprach auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses

Sch. Lissabon, 2. Sept. (LZ.-Drahtbericht)

Der britische Informationsminister Branden Braken ist als Vorreiter Churchills in Washington eingetroffen und sprach gestern zu den amerikanischen Journalisten auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses. Er warnte sie, die Erfolge im Mittelmeer zu überschätzen, und schilderte die militärische Gesamtlage in einem ganz anderen Licht, als dies gewöhnlich in der amerikanischen Presse geschieht. Er sagte, niemand dürfe sich dem Aberglauben hingeben, daß die Achsenmächte bereits in den nächsten Monaten zusammenbrechen würden; das sei unter keinen Umständen der Fall. Die Deutschen seien ein überaus zähes und tapferes Volk, und die deutsche Armee verfüge noch über Hunderte von kampfgewöhnten Divisionen. Auch müsse man daran denken, daß auf der anderen Seite der Halbkugel die Japaner stünden und daß die Japaner ebenso zäh und tapfer kämpften wie die Deutschen. Es werde also „noch geraume Zeit vergehen, bis man einem Siege näherkomme.“

über Kanada und Frankreich und ein paar dummen Redensarten zum Südosten Europas, verknüpft mit frechen und geschmacklosen Beleidigungen der bulgarischen Nation.

Das Wesentliche ist nur ein Kotau vor Stalin, den Churchill als „Befreier Europas“ bezeichnet. Die Diskussion um die Zweite Front bereichert Churchill durch den Hinweis, daß Moskau durch England und Amerika beträchtliche Unterstützungen für seinen Kampf gewährt würden.

Die Rede hat in England und den Vereinigten Staaten infolge ihrer Inhaltlosigkeit große Enttäuschung hervorgerufen. Der New Yorker Rundfunk gibt dieser Enttäuschung offenen Ausdruck, indem er mitteilt, daß die Worte Churchills in London keinerlei Begeisterung ausgelöst hätten.

Rundfunkspione für Moskau in Schweden

Aufschlußreicher Bericht eines Stockholmer Blattes / Sender in Koffern

Ma. Stockholm, 2. Sept. (LZ.-Drahtbericht)

In einem heutigen ausführlichen Bericht lenkt „Aftonbladet“ die Aufmerksamkeit auf die weit verzweigte Rundfunkspionage in Schweden und stellt dabei fest, daß seit 1941 nicht weniger als 15 schwedische Staatsbürger aus diesem Grunde verurteilt worden sind, abgesehen von zahlreichen anderen Fällen, in denen in anderer Weise Spionage für die Sowjetunion betrieben wurde und die inzwischen gleichfalls zur Aburteilung kommen könnten. Der Bericht schildert die Tätigkeit dieser Radiospionage als außerordentlich einfach. Sie ist auf die Übermittlung von chiffrierten Nachrichten beschränkt, deren Inhalt den Tätern selbst überhaupt nicht bekanntgegeben wird. Es fällt auf, daß die Sowjets trotzdem für diese Art Tätigkeit besonders gut zahlen, wobei allerdings eine „Risiko-Prämie“ eingeschlossen sein dürfte. Die Sender sind nach dem Bericht „besonders gebaute, sinnreich eingerichtete und leicht zu bedienende Apparate, die in einer großen Serie nach Schweden eingeschmuggelt und von sehr geschickten Technikern konstruiert und zusammengebaut worden sind“; aus der

Zahl der bisher festgestellten und beschlagnahmten Sender schließt man, daß diese Apparate in großen Serien hergestellt werden. Die Sendeanlagen sind so klein, daß sie in einem großen Koffer untergebracht und leicht auf einem Fahrrad befördert werden können, so daß der Tator mit Leichtigkeit gewechselt werden kann. Der Bericht des „Aftonbladet“ zeigt den außerordentlichen Umfang, den dieser besondere Zweig der Sowjetspionage in Schweden erreicht hat.

Moskauer Botschafterwechsel

Istanbul, 1. September

Das Präsidium des obersten Rates der Sowjetunion hat einer TASS-Meldung zufolge den bisherigen sowjetischen Botschafter in Afghanistan, Konstantin Michailow, zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Sowjetunion im Iran ernannt. Gleichzeitig hat das Präsidium des obersten Rates den bisherigen sowjetischen Botschafter in Teheran, Smirnow, wegen seiner Überführung auf ein anderes Arbeitsgebiet von seinen Obliegenheiten befreit.

Kotau vor dem Kreml

Berlin, 1. September

Churchill hat Dienstag seine bereits mehrmals verschobene Rede über die Ergebnisse der Konferenz von Quebec gehalten. Die Rede war seit elf Tagen durch die englische und amerikanische Presse in sensationeller Form als ein großes politisches Ereignis angekündigt; sie enthält indessen keinerlei neue Gesichtspunkte außer ein paar Phrasen gegen-

er Scheune
ntstand ein
instigt, auf
Insgesamt
tallgebäude
randursache
randstiftung

Vor einigen
polnischen
in Mzurki
re Gebäude
haus, eine
Schuppen
va 6000 RM.
aus einem
beim Dre-

Kampf

erzielten
ten im Län-
nem 150:72-
en Eindruck
nd 10 000-m-
ne Sörensen
ebenfalls eine
zweite die-
it 1:49,2, der
en schwedi-
Der Däne
h die dritt-
son lief mit
rzeit vor
8 und dem
eine neue
beste euro-
ten Rekord
er in den
diese waren
son (Schwe-
nicht er-
änderkampf
m mit 3:51
Weltrekord-

schau

rtwoche in
von Zel
Kampf um
die Brünner
en dank des
und siegen
schauer be-

-Treffen im

September zu
der olympi-
s. Eine Pa-
edene Spie-
lert am ge-
tretung ein
Anziehungs-

en der VR.

riegsspiele-
neuerdings
litz 07 zu
ue Gemein-
schafts-
in an.
-Aachen
igen auf der

ANNSTADT

en

Spielzeit

4

pt. 43

Uhr

inisters"

d Wolfgang

48

Uhr

Windsor"

Nicolai

den für den

stätt.

age vor dem

ische Bestel-

u. Konzort-

-Str. 65

18 Uhr

gl

rringe

df-Thea-

ns techni-

um ange-

Mittwoch,

lgen. Die

be wird

itung be-

en.

urch Freude"

e der NSG.

" befindet

in der

Str. 67

EDEL)

elt:

eltag

18.30

-15

-Puder

ge unserer

behalten.

Präparate

nkfurt a. M.

Das kommt davon...



Karikatur: Bock/Dehnen-Dienst
John Bulls Spiegelbild

mit der Idee der vom Führer für die Reichsparteitage angeordneten NS-Kampfspiele.

Die Bedeutung der Wehrkampftage erstreckt sich nicht nur auf die Wehrtüchtigung des Volkes, sondern ist auch von allgemeiner wehrpolitischer Art. Während im Jahr 1918 das deutsche Volk allmählich erlahmte und schließlich zusammenbrach, bekundete am Beginn des fünften Kriegsjahres Hunderttausende deutscher Männer auf den Kampfplätzen der Wehrkampftage die unüberwindliche Entschlossenheit und Wehrbereitschaft des deutschen Volkes. Sie zeigen unseren Feinden, daß alle ihre Hoffnungen auf eine innere Zersetzung unseres Volkes vergeblich sind und daß sich ein November 1918 nicht mehr in Deutschland ereignen wird; denn das Deutsche Volk bekennt sich durch die Tat zur Wehrauffassung der NSDAP. — Front und Heimat bilden eine große Wehrgemeinschaft, die den Feind bekämpfen wird, wo immer er auftritt.

Die letzten Tage des bulgarischen Zaren

Ein amtlicher Bericht / Deutsche Professoren standen am Krankenlager

Sofia, 1. September

In Ergänzung der Sterbeakts, die das bulgarische Justizministerium zum Tode des Zaren Boris III. herausgegeben hat, erstattete Ministerpräsident Filoff vor Pressevertretern einen Bericht über die letzten Tage des Zaren und die Entwicklung der Krankheit. Wie aus diesem Bericht hervorgeht, verbrachte der bulgarische König eine ganze Woche vor seiner Erkrankung in Tschan Kuria. Dort unternahm er am 18. August einen Ausflug auf den Mussalla zu Pferde und stieg dann teils zu Fuß und teils zu Pferde wieder ab. Der König befand sich in außerordentlich guter Stimmung und unterhielt sich unterwegs wie üblich mit den Touristen, die ihm begegneten, freundschaftlich und liebenswürdig. Am nächsten und folgenden Tage unternahm der König mit einigen seiner engsten Mitarbeiter Spaziergänge in die Umgebung von Tschan Kuria. In der Nähe von Sokolez begegneten ihm viele Menschen, darunter auch einige Ausländer, und am Nachmittag empfing der Zar den bulgarischen Gesandten in Berlin, Professor Sagorow.

Nach einer Jagd am Sonnabend früh verließ der König am Nachmittag weiter in Tschan Kuria, wohin ihm am Sonntag die Zarenfamilie folgte. Am Sonntagnachmittag war der Kriegsminister zwei Stunden beim dem Zaren. Als König Boris am Montagmorgen wieder nach Sofia zurückkehrte, ging es ihm weiter gut. Er arbeitete nachmittags in der Kanzlei bis in die Abendstunden, unterhielt sich mit seinem Kabinettschef Gruy und unterzeichnete verschiedene Verordnungen. Erst nach 19.30 Uhr machte sich die Krankheit bemerkbar.

Professor Filoff hob hervor, daß über die

August-Erfolge von Marine und Luftwaffe

Zahlreiche Kriegsschiffe und Handelsschiffe mit 377 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere feindliche Angriffe gegen Stellungen rumänischer Truppen am Kuban-Brückenkopf brachen zusammen. Im Kampfgebiet westlich des Mius, westlich Charkow im Raum von Rylsk, Ssewsk und westlich Wjasma scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe zum Teil in harten Nahkämpfen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Im Nordabschnitt der Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Die Sowjets verloren gestern 184 Panzer.

Vor dem Hafen Jeisk am Asowschen Meer versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Kanonenboot.

Bei den Abwehrkämpfen im Raum von Isjum hat sich das XL Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Henrich besonders ausgezeichnet.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen einen feindlichen Kriegsschiffsverband vor der englischen Küste unter Feuer und schossen ein Fahrzeug in Brand.

In der vergangenen Nacht griffen starke britische Fliegerkräfte erneut das Gebiet von Groß-Berlin an. Unsere Nachtjäger zer-

sprengten im Zusammenwirken mit Flak- und Scheinwerferbatterien die feindlichen Bomberverbände, so daß die vom Feind beabsichtigte zusammengefaßte Wirkung nicht zustande kam. In einigen Stadtbezirken sowie in der Umgebung der Reichshauptstadt entstanden zum Teil erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen planlos Bomben auch auf andere Orte des Reichsgebiets. Luftverteidigungskräfte brachten nach bisher vorliegenden Meldungen 47 britische Bomber zum Absturz; acht weitere Flugzeuge verlor der Feind am gestrigen Tage über den besetzten Westgebieten.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat August zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Minensubboot und fünf Schnellboote und beschädigten ein Schlachtschiff, zehn Kreuzer, neun Zerstörer, fünf Schnellboote sowie fünf weitere Kriegsschiffeinheiten. Ferner wurden siebzig Handelsschiffe mit 377 000 BRT sowie vier Transportsegler vernichtet, 125 weitere Schiffe mit rund 580 000 BRT getroffen. Die Beschädigungen eines Teiles der getroffenen Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

8000 Panzer verloren die Sowjets im August

Schwere Abwehrkämpfe westlich Charkow / Feindvorstöße bei Wjasma

Berlin, 1. September

An der Ostfront spielten sich die Hauptkämpfe am 31. August westlich des oberen Mius, westlich Charkow, im Raum von Rylsk bis Ssewsk und im Wjasma-Abschnitt ab. Südwestlich Belyj, wo am Vortage mehrere bolschewistische Divisionen im deutschen Feuer zusammengebrochen waren, setzte der Feind seine Angriffe nicht fort; er verlegte statt dessen den Schwerpunkt seiner neuen Vorstöße weiter nach Süden an die Front westlich Wjasma. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es weiterhin ruhig; am äußersten Südflügel, am Kuban-Brückenkopf, lebte dagegen die Gefechtsstätigkeit auf. Im Verlauf der schweren Kämpfe vernichteten unsere Truppen

erneut 184 Sowjetpanzer und erreichten damit im Monat August die Gesamtzahl von 7481 Panzerabschüssen. Da außerdem zahlreiche weitere Panzer durch Fliegerbomben und Bordwaffenbeschuß vernichtet oder schwer beschädigt wurden, haben die Bolschewisten somit im Laufe des letzten Monats rund 8000 Panzerkampfwagen verloren.

Westlich Charkow hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht; die feindlichen Infanterie- und Panzerverbände wurden jedoch in schweren Kämpfen blutig abgewiesen. An einer Stelle konnten 25 von 60 angreifenden Sowjetpanzern in unsere Linie eindringen. Eigene Panzer traten zum Gegenangriff an und schossen 24 feindliche Panzerkampfwagen ab, der letzte konnte bei Anbruch der Nacht entkommen. Die im Schutze der Panzer mit vorgegangene Infanterie wurde umfaßt und vernichtet.

Südwestlich Wjasma dauerten die schweren Kämpfe gegen die mit beträchtlichem Truppen- und Waffenaufwand angreifenden Bolschewisten an. In dem offenen, nur vereinzelt von Sümpfen und Waldstücken durchsetzten Hügelgelände konnten unsere erbitert Widerstand leistenden Verbände den Angreifern außerordentliche Verluste beibringen. Infolge des Zusammenbruchs seiner vortägigen Angriffe südwestlich Belyj warf der Feind seine neu herangeführten Kräfte nünmehr westlich Wjasma an zahlreichen Stellen in den Kampf. Die Angriffe brachen blutig zusammen. Das Kampfgebiet wurde von unseren Truppen unter Bereinigung oder Abriegelung örtlicher Einbruchstellungen behauptet.

Tschungking-China ist praktisch gelähmt

Eingeständnisse im Daily Telegraph / Der Schrei nach der Burma-Straße

Sch. Lissabon, 2. September (LZ-Drahtbericht)

Der militärische Berichterstatte des konservativen „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, beschäftigt sich in einem Artikel mit der militärischen Lage im Pazifik und Ostasien und kommt zu bedeutend anderen Schlüssen als die üblichen Presseberichte der amerikanischen und englischen Zeitungen. Generalleutnant Martin erklärt, man dürfe sich nichts vormachen; Tschiangkai-schek sei heute praktisch gelähmt, er sei nicht in der Lage, irgend welche entscheidenden Operationen durchzuführen, so lange die Japaner alle wichtigen chinesischen Häfen in der Hand halten und im Besitz der Burmastraße seien. Ohne den Besitz dieser Häfen und ohne den Besitz der Burmastraße könne unter keinen Umständen,

Neues Eichenlaub

Berlin, 1. September

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der Luftwaffe: Major Hartmann Grasser, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 288., Oberleutnant Wolf Udo Eitel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 289. und Hauptmann Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 290. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Wolf Eitel hat die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nicht mehr erlebt, da er im Juli dieses Jahres den Fliegertod starb.

Terrorflieger über Italien

Rom, 1. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet u. a.: Feindliche Flugzeuge belegten gestern Pisa, Pescara, Salerno, Cosenza und Catanzaro mit Bomben. Die Angriffe verursachten beträchtliche Schäden und forderten zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Italienische und deutsche Flugzeuge schossen vier Flugzeuge ab; weitere drei Flugzeuge wurden von den Abwehrbatterien vernichtet. Bei einem Luftangriff, den der Feind gegen die Umgebung der Insel Santamaura (Griechenland) richtete, stürzte ein von der Marineartillerie getroffenes Flugzeug ins Meer.

Der Tod für einen Verräter

Berlin, 1. September

Am 25. August 1943 ist der 52jährige Regleringrat Theodor Korselt aus Rostock hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt hat. Korselt hat durch üble defaitistische Redensarten und Gerüchterebreitung versucht, die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu beeinträchtigen und hat dadurch an den kämpfenden Fronten Ver- rat getätigt.

Für Volkssverräter, die sich eines solchen Verbrechens schuldig machen, gibt es nur noch die Todesstrafe.

Chilenische Kabinett zurückgetreten

Buenos Aires, 1. September

Nach Meldungen aus Santiago de Chile ist das gesamte chilenische Kabinett zurückgetreten. Im Amt verbleiben der Außenminister Fernandez, der Kriegsminister General Escudero und der Justizminister Gajardo, die sämtlich unpolitisch sind. Neu ernannt wurden: Inneres: Senator Osvaldo Hirjari (radikal), Finanzen: Matte Larraín (liberal), Wirtschaft und Handel: Fernando Moller (radikal), Landwirtschaft: Quintana Burgos (radikal), Kolonisierung: Osvaldo Valal (liberal).

Blick in den Osten

Die Zentralstelle „Estnische Handwerk“ eröffnete in Reval eine ständige Ausstellung handwerklicher Musterfabrikate. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Muster der Textilbranche, die u. a. auch aus Hanf und Leinen hergestellte Strümpfe ausgelegt hat.

Eine Ausstellung von PK-Zeichnungen, unter denen sich Arbeiten bekannter Künstler befinden, wurde im „Haus der Kunst“ in Reval eröffnet. Die Ausstellung soll anschließend in Kauen und Riga gezeigt werden.

Unruhe der Herzen

(9) Roman von Ernst Hengstenberg

Der D-Zug München—Dortmund, den Barbara in Würzburg bestiegen hatte, kam mit mehrstündiger Verspätung in Beuel an, der rechtsrheinischen Station für Bonn. Die Verweisung der Weichen, das Einfrieren der Heizer bei der bitteren Kälte hinderten den Verkehr immer empfindlicher. Nach dem Fahrplan, soweit er Barbara bekannt war, mußte der letzte Kleinbahnzug nach R. seit langem fort sein. Vorsichtshalber fragte sie nach der nächsten Verbindung. „Glück muß man haben“, sagte der Beamte, ein freundlicher Rheinländer, „seit zwei Tagen geht die Spätverbindung wieder. Jeben Sie mir ein Gröschchen, dann telefoniere ich und der Triebwagen wartet.“ Er wies Barbara den Weg, und als sie am Rheinufer ankam, empfing sie auch dort der Beamte sogleich mit einer freundlichen Ansprache, nahm ihr den Koffer ab und piffte zur Abfahrt, sobald Barbara eingestiegen war. Draußen war es kalt und mondhell gewesen; nun tat ihr trotz der schlechten Luft, die von Tabakswolken durchzogen war, die Wärme wohl. Sie lehnte sich müde in die Ecke und schloß die Augen. Als der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu lochen, hatte sie schon eine Weile geschlafen. Er schreckte fuhr sie auf. Aber sie sah nicht zum Schaffner hin, sondern zu ihrem Gegenüber, das den Hut inzwischen abgenommen hatte. Bei diesem Anblick weiteten sich ihre vom Schläfe kleinen und noch empfindlichen Augen und sie vergaß, ihre Karte zu zeigen. „Kommen

Sie nur erst zu sich, Fräulein, ich komme noch mal wieder!“ sagte der Schaffner freundlich.

Barbara verstand ihn kaum. Das Bild ihres Gegenübers ließ sie nicht los. Das war doch... Nein, das war undenkbar... Aber jetzt war auch die Frau, auf der Barbaras Blicke so eindringlich ruhten, aufmerksam geworden, um ein größerer Schrecken noch als der, der in den Augen Barbaras stand, trat in die ihren. „Wir kennen uns doch“, sagte Barbara, ruhiger und sicherer werdend, „heißt Sie nicht Franziska...?“ Der Nachname war ihr im Augenblick entfallen. — „Und wohin fahren Sie, Fräulein Haug?“ — Barbara nannte ihr Ziel und daß sie zu ihrem Vater reise, der als Major in R. liege.

„Und er wohnt im Hause von Frau Dorrit Wever. Meine Ahnungen!“ — „Was für Ahnungen? Warum fürchten Sie sich vor meinem Vater?“ — „Sie sind ja auch erschrocken, als Sie mich sahen. Noch in seinem Kinde lebt sein schlechtes Gewissen.“ — „Wenn Sie sich da nur nicht täuschen. Wohnen Sie übrigens auch in R.“

Franziska gab ein paar knappe Auskünfte. — „Und da haben Sie meinen Vater noch nicht gesehen?“ — „Mit Bewußtsein nicht. Aber die ganze Landschaft hallt von seinem Namen wider.“ — „Na also!“ — „Aber er hat es bereits wieder verstanden, sich in ein solches Licht zu setzen, daß er gar keinen Namen mehr braucht. Er ist einfach der Major“, obwohl es meines Wissens noch einen oder zwei andere gibt.“ — „Wenn er es darauf angelegt hätte, dürften Sie vielleicht so sprechen. Aber auch dann nicht zu mir. Das eine muß ich Ihnen sagen: ich lasse mir mei-

nen Vater von niemandem herabsetzen. Ich weiß, daß er erhaben darüber ist, aber ich dulde es trotzdem nicht. Ich kenne ihn, kenne ihn besser als Sie, und ich liebe ihn. Sie könnten mir erzählen, was Sie wollten, abgesehen davon, daß ich nicht zuhören würde, es würde auch nicht den geringsten Zweifel an ihm in mir wecken. Im Gegenteil, es würde mich nur fester an ihn binden.“

Barbara hatte leidenschaftlich und ungestüm gesprochen, ihre Augen blitzten, von Müdigkeit war keine Spur mehr vorhanden. Sie glühte in ihrer Aufgabe, sich schützend vor ihren Vater zu stellen. Andere Fahrgäste waren aufmerksam geworden auf das plötzliche Aufglühen dieses Mädchens, dessen reine Züge alle vom Augenblick ihres Eintretens an gefesselt hatten. Franziska spürte die Parteinahme des ganzen Abteils.

„Das alles hätte ich auch einmal gesagt, mit der gleichen Überzeugung wie Sie“, sagte sie sehr verhalten. „Aber wir können uns hier nicht darüber auseinandersetzen, denn Sie vermögen mich nicht zu verstehen.“ — „Vielleicht doch... nun hätte ich beinahe Franziska gesagt, denn ich weiß, was zwischen Ihnen geschehen ist.“ — „Da hat er es Ihnen also erzählt?“ — „Ja, weil ich ihn darum gebeten habe. Es ist gut, auch um solche Dinge zu wissen, die das Leben bringt.“ — „Ich glaube, es ist das Beste, wir schweigen darüber. Sie sind jung, Fräulein Haug, und ich bin in die Jahre gekommen.“ — „Aber ich möchte, daß zwischen Vater und Ihnen ein Ausgleich zustande kommt“, beharrte Barbara. — „Das haben Sie von ihm. Auch er konnte keine Differenzen und Spannungen

vertragen und mußte ausgleichen. So etwas hätte seinem Ansehen und der Wertschätzung seiner Person schaden können. Das habe ich später alles durchschaut.“ — „Als Sie meinen Vater nicht mehr so zu sehen vermochten, wie er ist“, begehrte Barbara auf. „Er ist in Zehnhöfen auf Sie zugegangen. Sie aber sind davongelaufen. Wo also das schlechte Gewissen ist, das weiß ich.“ — „Versuchen Sie nicht, die Dinge auf den Kopf zu stellen. Was ich heute bin, hat Ihr Vater aus mir gemacht!“ — „Das ist nicht wahr“, stritt Barbara erbittert ab. „Sie selbst und niemand anders. Fragen sie ein Mädel von heute. Auslachen wird es Sie. Das, was Sie jetzt geworden sind, wie Sie selbst sagen, das hat Sie von meinem Vater getrennt. Es mag damals ausgesehen haben wie es will, aber es war im Grund das gleiche.“

Franziska sah mit weiten, erschrockenen Augen auf das Mädchen, das ihr gegenüber saß. Stieg eine Erkenntnis in ihr auf? Jedenfalls wehrte sie sich gegen etwas in sich selbst, und voller Abwehr wandte sie sich gegen Barbara. „Machen wir ein Ende. Wie komme ich dazu, mir von Ihnen das alles sagen zu lassen? Ich kenne das Leben.“ — „Und ich kenne meinen Vater, und Sie kennen ihn nicht. Sie haben sich ein Bild von ihm ausgedacht, das Sie rechtfertigen soll. In Wirklichkeit ist er ganz anders.“

Wieder hatte die Leidenschaft Barbara gepackt und erregte die Aufmerksamkeit der Mitfahrenden, zumal der Wagen auf einer Station hielt.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Umarbeiten mit Vernunft

Das Damenschneider-Handwerk ist heute kriegswichtig eingeschaltet, weil es in großem Maße Änderungen und Reparaturen ausführt. Die Damenschneiderinnen sind erfreut darüber und gerne bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften steht. Aber es werden von seiten der Kundschaft leider manchmal unmögliche Wünsche gestellt, die bei dem großen Arbeitsanfall kaum jemand zu berücksichtigen in der Lage ist.

Um jeder Kundin gerecht zu werden und zu lange Wartezeiten zu vermeiden, muß von ihr erwartet werden, daß sie die alten Kleidungsstücke, die sie der Schneiderin bringt, getrennt, gesäubert und gebügelt abgibt. Es ist auch nicht nötig, daß man gerade das älteste und abgetragene Stück herausucht, das wirklich die Umarbeitung nicht mehr lohnt. Die Damenschneiderin ist nicht verpflichtet, solche Sachen anzunehmen; denn die Werkstätten haben einen Teil der Arbeitskräfte für die Rüstung abgegeben und müssen sich mit den ihnen noch verbliebenen so einrichten, daß sie die anfallenden Aufträge erledigen können.

Wie oft ist es vorgekommen, daß die Kundin ein getragenes Stück unbedingt umgearbeitet haben wollte, obwohl die Damenschneiderin abgeraten hatte. Nicht selten mußte dann bei der Verarbeitung festgestellt werden, daß das alte Material diese nicht mehr aushielt und neben den Nähten platzte und zerriß. Hier war es um die aufgewandte Arbeitszeit wirklich schade.

Die Bitte der Damenschneiderinnen geht dahin, daß die Kundin auch das, was die Damenschneiderin rät, beachten sollte; denn sie ist gern bereit, altes lohnendes Material zu verarbeiten, jeder Kundin zu helfen und das Vorhandene auszuwerten, muß sich aber auch strengstens an die von den höheren Stellen herausgegebenen Anordnungen halten.

Heute Schaukochen. Heute, Donnerstag, finden um 10.30 und 19 Uhr Schaukochen in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerkes, Adolf-Hitler-Straße 40, statt. Thema: „Rund um den Apfel“. Kostlöfel nicht vergessen.

Gebrauch eines falschen Namens. Anlässlich einer Zugkontrolle wurde die Polin Zofia Bolonek aus Litzmannstadt festgenommen, da sie sich bei der Personalienfeststellung als die Volksdeutsche Irene Dobrosinski unter Vorlage der Deutschen Volksliste auf diesen Namen auswies. Die Bolonek ist von ihrer Arbeitsstelle in Gardelegen entlaufen.

Ein Urlauber geht durch Litzmannstadt

Die Heimat ist doch immer noch schöner als jede andere Stadt in der ganzen Welt

Welche Urlaubserwartung auf See oder Gebirge in normalen Zeiträumen kann sich messen mit der freudigen Erregtheit des Landsers, der — den Urlaubsschein in der Tasche — der Heimat, dem Zuhause, Litzmannstadt entgegenfährt? Gibt es eine Landschaft, die ihn so überwältigen kann, wie der Anblick der qualmenden Schornsteine, der vertrauten Kirchtürme, der dürrigen Randsiedlungen, die alle schon als erste Boten zum Fenster des einfahrenden Zuges hereingrößen? Was ist die eleganteste Seestegpromenade gegen den ersten Bummel über die Adolf-Hitler-Straße? Man segelt gemächlich dahin, kehrt bei seinem Buchhändler ein, begrüßt unvermutet auftauchende Auch-Urlauber mit gegenseitigem Auf-die-Schulter-Klopfen und findet des Fragens und Berichtens kein Ende. Man hat ja so herrlich viel Zeit, daß noch dem Anstehen an den Vorverkaufskassen für Theater und Kino als Vorbereitung für den abendlichen Genuß seine besonderen Reize abgewonnen werden können. Und dann streicht man wohl auch durch unbelebtere, aber vertraute Gassen und muß dabei erstaunt feststellen, daß es doch in unserer verschrienen Stadt mehr Grün und an stillen Gassen und alten Häusern so manche Stelle gibt, auf der das Auge gern eine Weile ruht.

Der Eingeweihte wird längst gespürt haben, daß der Chronist sich in der ersten Woche, ja in den ersten Tagen noch seines Urlaubs befindet. Noch ist der Gipfelpunkt nicht erreicht, von dem es in rasendem Sturz

Machtvolle Kundgebung des Deutschtums

Großkundgebung für alle Deutschen Litzmannstadts am 16. September im HJ.-Park

Die Wochen des Hochsommers waren für die Partei zwar nicht Wochen der Ruhe und des Urlaubs, dafür ist jetzt nicht die Zeit, immerhin aber ermöglichten sie es, Rückstände aufzuarbeiten und freie Bahn zu schaffen für die Aufgaben des Winterhalbjahrs. Diese Aufgaben werden nicht leichter sein als die bisher gemeisterten. Je mehr dieser Krieg sich seinem entscheidenden Endstadium nähert, um so größer sind die Anforderungen, die an uns alle gestellt werden. Die Parteiarbeit soll deshalb mit einer wuchtigen Kundgebung, einer Feierstunde für alle Deutschen Litzmannstadts eröffnet werden. Als Termin ist Donnerstag, 16. September, vorgesehen. An diesem Tage versammelt sich um 19 Uhr im Hitler-Jugend-Park das gesamte Deutschtum Litzmannstadts, um aus dem Munde des Kreisleiters das Gebot der Stunde und die Marschparole für die Zukunft zu hören. Besondere Einladungen ergehen nicht, jeder Deutsche, gleich welchen Standes und Alters, mag sich also durch diese Zeilen als eingeladen betrachten. Es gilt, gerade in der jetzigen Zeit zu beweisen, daß die Deutschen als eine geschlossene Phalanx zueinander stehen, daß sie gewillt sind, mehr den je

auch nach außen hin ihren Führungsanspruch und ihre Disziplin zu beweisen. Jeder, der an diesem Tage fehlt, sei es auch aus irgendwelchen mehr oder weniger unbedingten stichhaltigen Gründen, tanzt aus der Reihe und reißt eine Lücke in die deutsche Front.

Die Feierstunde wird unter dem leitenden Gedanken stehen „Und Ihr habt doch gesiegt!“ Es wird in Wort, durch Sprecher und Musik, durch Weisen eines Großen, gegen früher erheblich verstärkten Chores sowie des Musikkorps der Schutzpolizei dargestellt, wie der heldische Tod der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung in manchen Zeiten sinnlos schien, bis in ihrem Geiste die gewaltige Erhebung durch das deutsche Volk ging, alles Faule und Morsche hinwegfegte und das Starke frei machte. So wird auch der Heldenkampf unserer Soldaten und der Tod so vieler deutscher Menschen im Endsieg seine Krönung und Rechtfertigung erhalten.

Schon jetzt wird jeder Deutsche Litzmannstadts sich diesen Tag freihalten und dafür sorgen, daß er zur angegebenen Stunde an der Kundgebung teilnehmen kann. G. K.

Kleine Abendmusik im Musikschulgarten

Musikdirektor Bautze dirigierte den kleinen Bachchor und das Stadtsinfonieorchester

Die Abendmusik am vergangenen Dienstag war die letzte Veranstaltung dieser Art im heurigen Sommer. Mit ihr erreichten die Abendmusiken dieses Jahres ihren Höhepunkt und klangen mit Brahmss „Zigeunerliedern“ freundlich aus. Es war vor allem der kleine Bach-Chor, der nicht nur eine angenehme Abwechslung in das Programm der Abendmusiken brachte, sondern den Zuhörern auch einen schönen, reinen Kunstgenuß vermittelte.

Wieder einmal konnte man Brahms, dessen Liederschatz über 200 Kompositionen umfaßt und von op. 3 bis op. 121 reicht, als den großen Erben Schuberts im ausgehenden 19. Jahrhundert bewundern. Die höhere Form des variierten Strophenliedes, wie es Schubert pflegte, eignet sich ganz besonders zu gemeinsamem Musizieren. Die kunstvolle, poetisch untermalende Begleitung dieser Klavierlieder wurde von Musikdirektor Bautze in feinsinniger und zurückhaltender Art, wie sie dem Wesen Brahmscher Kunst entspricht, für Streichorchester gesetzt, das sich — durchweg gut klingend und niemals die Singstimmen überwuchernd — dem Vortrag geschmeidig anpaßte. Besonders die beiden Lieder aus op. 64 bieten beachtliche Schwierigkeiten, die von dem sicher intonierenden und singenden Chor ganz ausgezeichnet gemeistert wurden, so daß man von der Schwierigkeit nichts mehr merkte. Klangvoller Ton, deut-

liche Aussprache und feine Abschattungen in Tempo und Tonstärke bestimmten auch den Vortrag der „Vier Zigeunerlieder“ op. 112, die in der mehrfachen Besetzung des Soloquartetts besonders schön zur Geltung kamen.

Eine Haydn-Sinfonie aus dem Zyklus der „Tageszeiten“ leitete den Abend ein. „Der Mittag“ heißt das Werk, das mit einem an Händels Concerti grossi erinnernden Einleitungssatz beginnt, in den beiden Adagios die Soloinstrumente lebhaftes Zwiesprache führen läßt und im Menuett und Finale in dem Art konzertierender Tafelmusik ausklingt. Dem Vortrag dieses Werks kam besonders der volle, warme und reine Ton des Mannheimer Konzertmeisters Alfred Kraall sehr zustatten, dem in der großen Kadenz das Cello von Rudolf Kohl und in den übrigen Sätzen die Violine von A. Mackiewicz wirksam zur Seite traten.

Eine Gelegenheitskomposition Regers aus dem Nachlaß des Meisters, für eine Hochzeitfeier geschrieben (Lyrisches Andante), war wohl für viele Hörer eine Neuentdeckung, und zwar eine sehr erfreuliche. Das gesungvolle, melodische Stück wurde von den Streichern sehr schön dargeboten und zeigte uns Regers von einer ganz neuen Seite.

Engern nehmen wir — so früh schon — für dieses Jahr von den schönen Abendmusiken Abschied und sagen ihrem verdienstvollen und unermüdeten Leiter, dem Orchester und allen Solisten, die in ihnen mitgewirkt haben, unseren herzlichsten Dank. Dr. H. Fiechtner

Wirtschaft der I. Z. Spanien im europäischen Aufbau

Bei der großen Bedeutung der spanischen Landwirtschaft stehen die agrarpolitischen Fragen beim Wiederaufbau Spaniens stark im Vordergrund. Spanien ist ein Land des Ackerbaus und der Viehzucht, ferner besitzt es reiche, vielfach noch unerschlossene Bodenschätze. Darin liegt seine überlieferte Stärke. Beide Produktionsquellen befinden sich infolge der Verwüstungen des Bürgerkrieges und der Unterbrechung des natürlichen Handelsverkehrs durch den Krieg in einer krisenähnlichen Lage. Der Strom der üblichen Ausfuhr und entsprechender Einfuhr muß sich — vielleicht vorübergehend — ein neues Bett suchen. Die Regierung sieht sich gezwungen, zu planen, zu führen und die Wirtschaft auf den kommenden, nach grundsätzlich veränderten Gesichtspunkten ausgerichteten Warenaustausch Europas und der Welt vorzubereiten. Das frühere liberalistische System würde, ganz abgesehen davon, daß es dem autoritären Staatsprinzip Spaniens widerspricht, unter diesen Umständen nicht nur versagen, sondern falsche Bahnen einschlagen, genau so wie es bisher die egoistischen Interessen seiner Vertreter den national-völkischen voranstellte.

Die Erschließung, Förderung und Verteilung der Mineralvorkommen des Landes ist eine der Hauptaufgaben. Man wird auf diesem Gebiet die Bedürfnisse der eigenen, stark angekurbelten Industrie mit dem Export und einer weltwirtschaftlichen Planwirtschaft zur Konservierung des Erzhaushaltes in Einklang zu bringen versuchen. Eine rückstandslose Ausbeutung der Reserven an Rohmaterialien hat früher empfindliche Einbußen und eine teilweise fühlbare Erschöpfung der wertvollsten Gruben zur Folge gehabt.

In der Agrarwirtschaft Spaniens nehmen Orangen, Olivenöl und Wein die erste Stelle in Erzeugung und Ausfuhr ein. Fast zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung ist in ländlichen Betrieben beschäftigt. Das neue Spanien steht jedoch vor dem Problem, ob es sich darauf beschränken soll, ein reines Ackerbaugebiet zu bleiben,

Wehrerfassung deutscher Männer

Alle männlichen deutschen Staats- und Volkszugehörigen, die in der Stadt Litzmannstadt und in der Stadt Pabianitz wohnen oder sich dort aufhalten und die in der Zeit vom 1. 1. 1884 bis zum 31. 12. 1893 geboren sind, werden auf die am amtlichen Teil dieser Zeitung abgedruckte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten über ihre Wehrerfassung aufmerksam gemacht. Es wird allen Beteiligten die genaue Beachtung der Bekanntmachung empfohlen.

Deutsche Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1926, die noch nicht im Besitze eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind, melden sich ab 29. 9. 1943 zur nachträglichen Wehrerfassung, und zwar in Litzmannstadt beim Polizeipräsidenten, Hermann-Göring-Straße 120, Erdgeschoß, rechter Aufgang, in der Stadt Pabianitz beim Polizeiamt, Danziger Gasse 6.

Röntgenuntersuchungen. Die in den einzelnen Ortsgruppen durchgeführten Röntgenuntersuchungen müssen streng in der Reihenfolge vorgenommen werden, die dafür vorgesehen ist. Es geht deshalb nicht, daß die auf der Benachrichtigung angegebenen Zeiten nicht innegehalten werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, unbedingt pünktlich zu sein, damit keine Stauungen eintreten, die sich für die Pünktlichen dann ungünstig auswirken müssen.

Wir verdunkeln von 20.40 bis 5.30 Uhr

Briefkasten

F. L. In Sch. Volksbildungsstätte Meisterhausstraße in Litzmannstadt.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Marietta“

Da der Film in ausgeprägtester Weise eine Volkskunst ist, läßt der nationale Film tiefe Schlüsse zu auf das Volk, für das er und aus dem heraus er gedreht ist. In dieser Hinsicht ist der spanische Film „Marietta“ bemerkenswert, denn er behandelt ein einfaches Thema in geraden Zügen und auf unverschämten Wegen. Vieles ist auch nach der deutschen Fassung anders, als wir es empfinden, aber gerade diese Verschiedenheit werten wir als ein Dokument, als einen Schlüssel zum spanischen Volkcharakter. Im Beiprogramm sieht man einen Bildstreifen aus dem Leben Pucicinis. („Europa“). Georg Keil

Rundfunk vom Donnerstag

Reichsprogramm: 11.00: Kleines Operettenkonzert. 11.15—11.40: Wartealld-Echo mit „Litzmannstädter Brief“. 15.00: Schöne Melodien zeitgenössischer Unterhaltungsmusik. 16.00: Beschwiegene Konzertkölle. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzwelle. 20.20: Edvard-Grieg-Sendung. 21.10: „Die Meistersinger von Nürnberg“, III. Akt (Festspiel). Leitung: Hermann Abendroth (Aufnahme aus Bayreuth). — Deutsches Schauspielhaus: 17.15: Sinfonische Musik von Schumann. Suite von Kurt Werner u. a. 20.15: Vertraute Welchen. 21.00: „Musik für dich.“

Hier spricht die NSDAP.

Og. Waldhorn, Freitag, 3. September, 20 Uhr Schulungsabend für Pol. Leiter, Walter, Warte und NS-Frauenschaft.

in die Tiefe des Abfahrstages hinabgeht. Das ist dann die Zeit, in der der Landser wieder zum Philosophen wird, zum Philosophen über die Relativität aller Zeiteinteilung. Ein bloßer Vergleich zwischen der Endlosigkeit der letzten Tage vor Urlaubsantritt und der in unerbittlichem Eiltempo dahinjagenden letzten Urlaubswoche läßt ihn an der Zuverlässigkeit aller Zeitmesser, wie Uhr und Kalender zweifeln. Doch, wie gesagt, noch sind wir nicht so weit, noch kosten wir in stiller Beschaulichkeit die Stunden.

Der Außenstehende aber möge nicht lächeln über die Bescheidenheit unserer Wünsche und über unsere Freude an den unscheinbaren Dingen. Vielleicht haben ihm in hartnäckiger Bosheit alle Hotels eine Absage geschickt, vielleicht hat ihn sein eigenes Gewissen gemahnt, auch in den Ferien zu Hause zu bleiben. Dann stelle er sich nur vor, er sei nach langer, langer Abwesenheit aus kulturellen Gegenden und notdürftigen Unterkünften zurückgekehrt nach Hause. Vielleicht wird er dann nicht über der Zeiten Gang knurren, sondern auch seinem Urlaub die schönen und festlichen Seiten abgewinnen können, die er ihm zu bieten hat. Denn die wichtigste Voraussetzung für die Entspannung ist ihm ja gegeben: die Zeit, Zeit für sich, für seine Familie, für seine Wohnung (wie schön läßt es sich wieder einmal in seinem Bücherschrank kramen!), für seine Stadt.

Enzio

ben, um mit dem Erlös der Ausfuhr die Erzeugung und Fertigung der höher industrialisierten Staaten zu kaufen, oder ob es parallel mit der durchaus möglichen Steigerung seiner landwirtschaftlichen Kapazität eine durchgreifende Umstellung der Bodenwirtschaft im Sinne einer weniger einseitigen, ausgeglicheneren Produktion zur Belebung seiner Industrie mit im Lande selbst erzeugten Rohstoffen vornehmen und zugleich der industriellen Betätigung selbst größere Aufmerksamkeit schenken soll. Erreichliche Ansätze in dieser Richtung sind bereits vorhanden. Soeben bekanntgegebene neue Ziffern über den Ausbau der spanischen Industrie beweisen, daß das nationale Spanien ungeachtet der Kriegshemmnisse mit größter Energie auf die Erweiterung seiner industriellen Selbstversorgung hinarbeitet. Seit Beendigung des Bürgerkrieges wurden bisher 1371 Mill. Peseten in der Industrie investiert. An der Spitze steht die chemische Industrie mit 656 Mill.; es folgen die Textilindustrie mit 277 Mill. und der Maschinenbau mit 74 Mill. Peseten. Die neuen Kunstfasern erzeugen bereits 23 Mill. kg und werden in Kürze mit 62 Mill. kg den gesamten Bedarf des Landes decken. Die Waggonindustrie hat jetzt eine Jahreskapazität von 2400 Waggonen; der Dieselmotorenbau kann jetzt jährlich Maschinen mit 20.000 PS herstellen. Es ist danach zu erwarten, daß Spanien nach Beendigung des Krieges auch eine wichtige industrielle Position in Europa einnimmt.

Bei der sich anbahnenden Entwicklung geht es nicht mehr ausschließlich um das nationale Wohlergehen Spaniens allein, sondern um die Solidarität und Zukunft wirtschaftlich verbundener Staaten, die auf Gedeih und Verderb voneinander abhängig sind und zusammenstehen müssen. Europa braucht ein starkes Spanien, das kauft und liefert, das sich einreicht in den Aufbauprozess, der zwangsläufig nach Beendigung des Krieges einsetzen wird. Keine Nation Europas kann sich von der Mitarbeit daran ausschließen, und innerhalb der gegebenen Voraussetzungen nimmt Spanien dabei eine hervorragende Stelle ein.

Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben sie durch ihren Kasperle freudig bekannt: „Das Spiel hat 34 Reichsmark eingebracht! Sie gehen als Spende dem Roten Kreuz zu!“

Am anderen Tag wurden die Buben in der Zeitung erwähnt, und sie wurden „Die sieben Aufrechten“ genannt. sk.

Die Sieben mit ihren Puppen sich einspielen konnten. So kamen sie schließlich in Eifer und Feuer. Schon drangen die ersten Lachsalven ins Zelt, und am Ende wurde das Spiel ein großer Erfolg. Als der Kasperle zum Schluß dem „John Bull“ das Maul stopfte, da wollte der Beifall da draußen nicht enden.

Die Sieben aber gingen mit dem Teller herum, und dann gaben

Aus unserem Wartheland

Gauhauptstadt

B. Gaumuskirche unter neuer Leitung. Der Direktor der Gaumuskirche, Georg Blumensaat, ist zur Wehrmacht einberufen. Es ist gelungen, in dem bekannten Musikpädagogen Prof. Johannes Paulsen einen Vertreter zu gewinnen, der den weiteren Ausbau der Schule sicherstellt.

h. Die Rolle der Maruschka in dem zur Spielzeiteröffnung der Reichsgaue aufgeführten Schauspiel „Der Gigant“ verkörpert Margarete Meizer.

Lentschüt

Lo. Großkundgebung der NSDAP. In der vergangenen Woche hatte die NSDAP zu einer Großkundgebung eingeladen, auf der Kreisleiter V. i. A. Ohlendorf sprach. Der Saal des festlich geschmückten Gemeinschaftshauses reichte bei weitem nicht aus, um die zahlreich erschienenen Deutschen, vor allem auch die Gäste aus Berlin, aufzunehmen. In kernig humorvoller Art verstand es P. Ohlendorf den Anwesenden seine ersten Eindrücke vom Warthegau zu schildern. Wenn wir heute diesem Gebiet ein deutsches Gepräge geben konnten, so sei dies, wie der Kreisleiter betonte, der Pioniergeist und das Verdienst aller hier Tätigen, die ihre höchste Pflichterfüllung darin sehen, in treuer Arbeit ihren an der Front kämpfenden Angehörigen nicht nachstehen zu wollen. Aus allen Gauen seien die Deutschen gekommen und aus den entlegensten Orten des Ostens die Umsiedler dem Rufe des Führers gefolgt, um gemeinsam mit den hier ansässigen Deutschen diesem unter der Fremdschenschaft verkommenen Gebiet ein deutsches Gesicht zu geben. Und wenn die Berliner Gäste heute hier aufgenommen seien und nicht die Abwechslungen der Hauptstadt des Reiches hier vorfinden, so müßten sie um so mehr erkennen, daß jeder notwendig sei, hier Kulturträger zu sein und deutsche Art hier bodenständig werden zu lassen. Jeder müsse sich zum ändern hingezogen fühlen, um in gemeinsamer Arbeit das wichtige Werk des Aufbaues vollenden zu helfen. — Großer Beifall dankte P. Ohlendorf für die so klaren und eindeutigen Ausführungen. Mit der Führerehrung und dem Fahnenmarsch wurde die Kundgebung geschlossen.

Lask

Kinderspiel verursacht Brand. Beim Spielen mit Streichhölzern hat ein siebenjähriger polnischer Junge in einem unbewachten Augenblick die Scheune des Michael Grabarczyk in Ochle in Brand gesteckt. Das Feuer griff auf weitere Gebäude über. Es sind insgesamt zwei Scheunen, ein Stall, vier Schuppen und ein Schwein verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 6000 RM. Die Erziehungsberechtigten des Kindes wurden festgenommen. Dieser Brand beweist wieder, daß die Eltern der Beaufsichtigung ihrer Kinder mehr Sorgfalt zuwenden müssen.

Ein Kreis, der sich selbst Musik macht

Ein Chor und ein Laienorchester als Kultur- und Freudebringer auch für die Landorte

An einem strahlenden Sonntagmittag in Freihaus stand eine Wagenkolonne mit einer bunten Last fröhlicher Menschen, dazu die große Pauke, ein Cello, ja, ein ganzer Bauernwagen mit Instrumenten und Notenbüchern. Ein beweglicher Herr eilte von Wagen zu Wagen, so daß wir annehmen, „der Betriebsführer und seine Gefolgschaft, ein Betriebsausflug“. Dann sahen wir eine bekannte Rundfunkpädagogin mit einem nekkisch gezipfelten Kopftuch auf dem Strohsack und erkannten dann zwischen den anderen Männlein und Weiblein auf einem der Bretterwagen den Kreiswart von „Kraft durch Freude“ des Kreises Schieratz und den Kreismusikreferenten und stellten in der „klingenden Karawane“ das KdF-Orchester Freihaus und den Volkschor Freihaus-Karsnitz fest. Während noch einige Nachzügler erwartet wurden, konnten wir ein paar Dinge erfahren, die wert sind, festgehalten zu werden. Man staunt über so viel Idealismus, wundert sich über die im stillen geleistete Arbeit und freut sich über den Erfolg.

Als im April dieses Jahres das wohlgelungene Abnahmekonzert für die Musikammer in Schieratz vorbei war, das die Genehmigung erbrachte, sich KdF-Orchester und Volks-Chor Freihaus zu nennen, lagen ein paar Monate zähester Aufbauarbeit hinter dem Kreiswart KdF und seinem Musikbeauftragten. Es wurde geworben, gesucht und gefunden. Es wurden Noten beschafft, viele Briefe geschrieben. Es wurde möglich gemacht, noch Instrumente zu bekommen. Man suchte in Posen, Berlin, Breslau, Markneukirchen oder sonstwo nach einer Flöte oder der dringend gebrauchten B-Klarinette. Man suchte in Verlegerkellern und Antiquariaten nach Partituren und Stimmen, „bombardierte“ den Landesleiter in Posen mit Bitten und ergrätzte Liederbücher. Man holte sich vom Deutschen Volksbildungswerk Liederblätter und trommelte wendend erst den Chor zusammen und dann wurde aus Begeisterung und Hingabe erst ein merkwürdiges Trio, so nach dem Muster „Klavier, Pauke und Saxophon“. Es kam ein Arzt dazu, der spielte Geige und es kam ein Droschkenkutscher mit seiner Trompete und dann kamen zwei, drei Männer vom Schraubstock und Schmiede-feuer und spielten Klarinette oder Cello, und ein Lokführer saß am Schlagzeug, eine Umsiedlerin aus Baku am Klavier und einer zog den anderen nach. Als dann der Bürgermeister den beschlagnahmten „Wimmerkasten“ im Stadtsaal durch einen wunder-vollen Bechstein ersetzen ließ — mühsam besorgt durch die beiden Gründer —, war so ziemlich alles beisammen. Nach Proben und Üben stand ein Chor von rund 60 Mitgliedern da und Orchester von 22 Mitwirkenden, die sich sehen und sogar hören lassen konnten. Nebenher stand noch der Aufbau einer Jugendmusikgruppe aus der Hitler-Jugend, ein Männerchor und eine Blockflötengruppe in der Oberschule.

Der Erfolg erwies sich in geräuschvoller Zustimmung zuerst bei den Konzerten vor den Verwundeten und Soldaten oder in den Kreisorten. Durch die Rührigkeit des Dirigenten konnten in der kur-



Wieder einmal geht es mit Chor und Orchester über Land. (Aufn.: Schmellich)

zen Zeit seit Bestehen nicht weniger als 20 Volkskonzerte, 12 Truppenbetreuungen, 25 Parteiveranstaltungen und Lebensfeiern im Rahmen des Kreis-kulturringes und der NSG. „Kraft durch Freude“ gegeben werden, mit einem Programm, das von Zeller bis Mozart und vom einfachen Volkslied bis zum Madrigal aus dem 15. Jahrhundert reiche. Wenn man bedenkt, daß alle Mitwirkenden schwer in ihrem Alltag zu arbeiten haben und nur ihre kurze Freizeit für die Proben zur Verfügung stellen können, so ist man besonders beeindruckt von der Leistungsfähigkeit und der Hingabe an die Sache, zu der noch kommt, daß hier im Zeichen einer wirklichen Volksgemeinschaft und Kameradschaftlichkeit praktische Erziehungsarbeit in musikalisch-kultureller Hinsicht geleistet wird. Es ist klar, daß hier niemals die ausgefallenen Leistungen eines Berufsorchesters erreicht werden können, aber was geboten wird, ist technisch und programmatisch wertvoll genug, um den vielen deutschen Menschen in abgelegenen Orten des Kreises Freude und Entspannung bringen zu können.

Nun ziehen die Pferde an und die Kolonne rollt zu einem neuen Konzert in den Kreis. Man sieht die Freude in den Gesichtern, freut sich selbst, daß eine namhafte Künstlerin es nicht verschmäht, als Solistin in dieser Laiengemeinschaft mitzuwirken und denkt daran, daß hier mitten im Kriege ein Werk entstanden ist, das den ungeborenen Kultur- und Lebenswillen des deutschen Volkes ebenso ausdrückt, wie freudige Aufbauarbeit hier im befreiten Ostland.

Görnau (Zgierz)

Am 19. September Wehrkampftage der SA. Die SA-Standarte Litzmannstadt-Land wird ihren diesjährigen Wehrkampftag am Sonntag, dem 19. September, im hiesigen Stadion durchführen. Der Vormittag gehört den Vorkämpfen, während am Nachmittag eine Großveranstaltung mit den Endkämpfen bringt. An den Wehrkämpfen werden sich nicht nur Angehörige der SA, sondern auch der PL, der übrigen Formationen der Bewegung, der Betriebssportgemeinschaften, der Wehrmacht, der Polizei und des RAD. beteiligen.

Gnesen

w. Verwundete als Gäste im Landjährlager. Die Mädel des Landjährlagers Kirschdorf hatten Verwundete eines Lazaretts zu sich ins Lager geladen, um ihnen ein paar frohe Stunden zu bereiten. Dies ist ihnen auch glücklich gelungen. Nicht nur der fröhliche Kreis mit Liedern, Tänzchen und Spielen, auch das Stegreifspiel von der „Verstobenen Prinzessin“ und nicht zuletzt eine gute und schön gerichtete Tafel haben den Verwundeten wirkliche Freude und unbeschwerte Stunden in ihren gleichbleibenden Lazarettaufenthalt gebracht.

L. Z.-Sport vom Tage

Alle Sportgeräte sind auszunutzen
Turn- und Sportgeräte gehören zu den Mangelercheinungen. Ihre Neubeschaffung ist heute außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich. Da aber der Turn-, Spiel- und Sportbetrieb, insbesondere bei der Jugend, weitergehen muß, ist es notwendig, daß alle verfügbaren Geräte ausgenutzt werden. Ein gutes Beispiel bietet hier der Führer eines NSRL-Sportgases. Er hat die Vereine, die infolge der Kriegsverhältnisse zur Aufgabe ihres aktiven Sportbetriebes gezwungen wurden, aufgefordert, der Sache der Lebensübungen dadurch weiter zu dienen, daß sie die von ihnen zur Zeit nicht benötigten Geräte usw. anderen noch aktiven Gemeinschaften überlassen. Mit einer solchen Maßnahme, so heißt es in dem Aufruf, werden die bei der Wehrmacht befindlichen Kameraden bestimmt einverstanden sein, vorausgesetzt, daß die überlassenen Sportgeräte auch pfleglich behandelt werden. Auf jeden Fall dürfte kein Sportplatz, keine Turnhalle, vor allem aber darf kein Sportgerät in der Jetztzeit unbenutzt herumstehen. Sie sind den unter Gerätmangel leidenden Gemeinschaften und damit der Wehrhaftmachung unserer Jugend zur Verfügung zu stellen. Damit werden sie wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt, wobei zu bedenken ist, daß die Geräte durch längeres Lagern nur Schaden erleiden.

Der Dresdner SC. stark gefragt
Die zur Zeit viel begehrte Elf des Deutschen Fußballmeisters Dresdner Sport-Club hat für den September auch noch eine Einladung des 1. FC. Nürnberg angenommen, wodurch sich die ursprünglichen Termine für den Rückkampf mit 1960-München und für das Tschammerpokalspiel der 2. Hauptrunde verschieben. Die Dresdner spielen nunmehr am 5. September in Nürnberg gegen den 1. FC., am 12. September haben sie 1800-München bei sich zum Rückkampf zu Gast, am 19. September wird das Tschammerpokalspiel der 2. Hauptrunde erledigt, und am 25./26. September nehmen die Sachsen am Turnier der vier Landesmeister von Deutschland, Kroatien, Rumänien und der Slowakei in Preßburg teil. Zwischendurch muß der DSC. dann auch die fälligen neuen Meisterschaftsspiele erledigen.

Gladiatoren-Rennen in Hoppegarten
Die letzte Möglichkeit eines Stelldicheins unserer Vollblutspitzenklasse bietet sich für die Rennzeit 1943 am 24./26. im Gladiatoren-Rennen in Hoppegarten. Das Nennungsergebnis für dieses 75 000-Mark-Rennen, das über 2800 m führt, ist mit 33 Unterschriften ganz ausgezeichnet ausgefallen. So finden wir unter den gemeldeten Pferden u. a. die Dreijährigen Allgäu, Panzerturn, Contessa Pilade, Stolzenfels und die älteren Pferde Tleino, Samura, Effendi und Grädlivo. Besonders gespannt sein kann man vor allem auf das neuerliche Zusammentreffen von Allgäu und Panzerturn, den beiden in diesem Jahr weitaus erfolgreichsten Pferden.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre am 31. 8. 1943 stattgefundene Vermählung geben bekannt: **CLAIRE BITTNER** geb. Reuter und **FRANZ BITTNER**, Sonderführer bei der Wehrmacht, z. Z. im Urlaub.

Wir brachten dem Vaterland das größte Opfer, das es von uns fordern konnte. Mein geliebter Mann, der allerbeste, stolzeste Papi seiner beiden kleinen Söhnchen, der Getreide-Dr. phil. **Walter Grünberg** Leiter des Städt. Museums für Vorgeschichte und Kunst, Leiter der Außenstelle Litzmannstadt des Landesamtes für Vorgeschichte, Posen, geb. 2. Oktober 1906, erlitt am 25. Juli 1943 nordöstlich Blejgorod den Heldentod. Ein Leben voller Ideale fand damit seine höchste Vollendung. Schmerz erfüllt geben wir das bekannt: **Frau Renate Grünberg** geb. Arras, **Walter Ekkehart Grünberg**, **Walter Friedemann Grünberg**, zugleich im Namen aller Angehörigen. Litzmannstadt, Mollkestraße 88/5. Dr. Walter Grünberg hat sich in dem Vorgesichtlichen Museum der Stadt selbst sein schönstes Denkmal gesetzt. Es ist sein ganz persönliches Werk. Wir wollen in dankbarer Erinnerung an ihn einst vollenden, was er uns hinterließ. **Ventzki, Oberbürgermeister.**

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Sorge starb am 30. 8. 43 nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden mein inniggeliebter Gatte, herzenguter und treuer Vater, unser lieber Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter **Josef Nestmann**

im Alter von 62 Jahren. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. 9. 43, um 15 Uhr vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

Die Hinterbliebenen: **Winkelstraße 40, Kallisch und Döbberwalde.** Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Verlust unseres treuen und guten Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten. **Der Bürgermeister und die Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung Pabianitz.**

Nach kurzem und schwerem Leiden verschied am 31. August 1943 meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter **Juliana Assmann** geb. Werschner

Umsiedlerin aus Lemberg, im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet heute, Donnerstag, den 2. September 1943, um 16.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sutzejder Straße, aus statt. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.** Litzmannstadt, Schlageterstr. 6, W. 3

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Polizeipräsident Litzmannstadt
Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1893
1. In der Zeit vom 6. September bis einschließlich 30. September 1943 erfassen die polizeilichen Meldebehörden die männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1893.
2. Diese Meldepflichtigen, die im Stadtkreis Litzmannstadt und in der Stadt Pabianitz wohnhaft sind oder sich dort aufhalten, haben sich bei der Erfassungsbehörde persönlich zu melden, in deren Bezirk sie wohnen, und zwar in Litzmannstadt beim Polizeipräsidium, Hermann-Göring-Straße 120, Erdgeschoss, rechter Aufgang, in der Stadt Pabianitz beim Polizeiamt, Danziger Gasse 6, nach folgendem Plan:
Es melden sich die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1893, deren Familienname beginnt mit den Buchstaben:
Geburtsjahrgang 1884
A bis K am Montag, dem 6. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Dienstag, dem 7. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1885
A bis K am Mittwoch, dem 8. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Donnerstag, dem 9. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1886
A bis K am Freitag, dem 10. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Sonnabend, dem 11. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1887
A bis K am Montag, dem 13. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Dienstag, dem 14. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1888
A bis K am Mittwoch, dem 15. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Donnerstag, dem 16. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1889
A bis K am Freitag, dem 17. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Sonnabend, dem 18. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1890
A bis K am Montag, dem 20. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Dienstag, dem 21. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1891
A bis K am Mittwoch, dem 22. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Donnerstag, dem 23. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1892
A bis K am Freitag, dem 24. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Sonnabend, dem 25. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
Geburtsjahrgang 1893
A bis K am Montag, dem 27. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr
L bis Z am Dienstag, dem 28. 9. 1943, vorm. 7.30 Uhr.
Wichtig für alle Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1924
Deutsche Wehrpflichtige dieser Geburtsjahrgänge, die noch nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind, melden sich ab 29. 9. 1943 zur nachträglichen Wehrerfassung, und zwar in Litzmannstadt beim Polizeipräsidium, Hermann-Göring-Straße 120, Erdgeschoss, rechter Aufgang, in der Stadt Pabianitz beim Polizeiamt, Danziger Gasse Nr. 6.
Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen Polizeibehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.
Die Meldepflichtigen haben zwei Pässe in der Größe 37x52 mm vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluß über gegebenenfalls bereits abgeleistete Militärdienstzeit in der deutschen oder einer anderen Wehrmacht (ehemalige österreichische, polnische, tschechoslowakische, litauische usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsurkunden, Nachweis über die Staatsangehörigkeit u. Zeugnisse, Diplome usw.
Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Polizeibehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall.
Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Auch können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Stellung angehalten werden.
Litzmannstadt, den 31. August 1943.
Der Polizeipräsident.

THEATER

Städtische Bühnen
Theater Mollkestraße.
Eröffnung der Spielzeit 1943/44. Sonnabend, 4. 9. 1943. Erstaufführung. „Der Sturz des Ministers“. Fr. Verkauf. — Sonntag, 5. 9. 1943. Erstaufführung. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Fr. Verkauf. — Montag, 6. 9. 1943. „Der Sturz des Ministers“. A-Miete. Fr. Verkauf. — Dienstag, 7. 9. 1943. „Die lustigen Weiber von Windsor“. B-Miete. Fr. Verkauf. — Mittwoch, 8. 9. 1943. Erstaufführung. „Der blaue Strohhut“. C-Miete. Fr. Verkauf. — Donnerstag, 9. 9. 1943. „Der Sturz des Ministers“. E-Miete. Fr. Verkauf. — Freitag, 10. 9. 1943. „Der Sturz des Ministers“. G-Miete. Fr. Verkauf. — Sonnabend, 11. 9. 1943. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Fr. Verkauf. — Sonntag, 12. 9. 1943. „Der blaue Strohhut“. KdF-Ring. Fr. Verkauf. 19.30. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Fr. Verkauf.
Kammerspiele
General-Litzmann-Straße 21.
Eröffnung der Spielzeit in den Kammerspielen. — Sonnabend, 11. 9. 1943. Erstaufführung. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. S-Miete. Freier Verkauf. — Sonntag, 12. 9. 1943. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. Fr. Verkauf.

FILMTHEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen
Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 97. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 3. Woche der Erstaufführung „Münchhausen“. Vorverkauf für heute bis einschließlich Sonntag von 11—19 Uhr.
Capitol, Zietenstraße 41. Anfangszeiten: 15, 17.45 und 20 Uhr. „Abenteuer im Grandhotel“. Das musikalische Lustspiel mit der großen Besetzung! Carola Hühn, Maria Andergast, Hans Moser, W. Albach-Retty, Rudolf Carl, Georg Alexander, Erika v. Thellmann.
Europa, Schlageterstr. 94. Anfangszeiten: 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Ein spanischer Film in Erstaufführung „Marletta“ mit E. Castro, Anton Vito, Pawlo Hidalgo. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.
Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Paracelsus“. Ein dramatischer Bavarier-Film in verlängerter Erstaufführung mit Werner Krauß in der Titelrolle. Vorverkauf ab 11 Uhr.
Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein Bavarier-Film. „Außenreiter“ m. Heinz Rühmann u. a. Kartenverkauf ab 14 Uhr.

Adler, Buschlinie 123. 15, 17.30 und 20 Uhr. „Maske in Blau“ mit Clara Tabody, Wolf Albach-Retty, Hans Moser.

Corso, Schlageterstr. 55. Anfangszeiten: 14.30, 17.30 und 20 Uhr. „Seltsensprünge“. Nach Motiven des gleichnamigen Romans von Hellmut Lange mit Charlot Daudert, Hans Brausewetter, Richard Romanowsky u. a. Im Beiprogramm: „Der zündende Strahl“. Vorverkauf werktags ab 13.30 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr. „Der Senlorchef“.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr. „Temperament für zwei“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr. „Der Ochsenkrieg“ mit Elfriede Datzig, Paul Richter, Willy Rösner u. a.

Mimosa, Buschlinie 178. Wegen Renovierung geschlossen.

Palladium, Böhmisches Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr. 2. Woche. „Damals“ m. Zarah Leander, Hans Stüwe.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr. „Polizeiinspektor Vargas“.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr. 1. Schnellboote, 2. Nachwuchs, 3. Sonderdienst — Europa-Magazin und die neueste Wochenschau.

Pabianitz — Capitol. 17.15 für Polen und 20 Uhr für Deutsche. „Sie waren sechs“.

Görnau — Lichtspielhaus „Venus“ Beginn: 17.30 und 20 Uhr. „Einmal im Jahr“.

Wirkheim — Kammerspiele. Ab 3. 9. 20 Uhr. „Ein Zug fährt ab“.

Freihaus — Lichtspielhaus. Beginn: 17 und 19.30 Uhr. „5000 Mark Belohnung“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele um 17, 19.30 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Jugend“ mit Kristina Söderbaum.

Löwenstadt — Filmtheater. Am 2. 9., um 17 und 20 Uhr. „Fremdenheim Floda“.

VERLOREN

Fleischkarte der Maria Dannhauser, Spinnlinie 80/4, am 31. 8. 1943 verloren. Rückgabe gegen Belohnung.
Verloren am 21. 8. 1943 auf dem Wege von Hermanow nach Pabianitz schwarze Brieftasche mit Personalausweis, Deutsche Volksliste, blau, Arbeitsbuchausweis und Bestätigungsurkunde der Zigarettenhülsenfabrik „Rekord“, Mollkestraße 93/54, des Franz Seidel. Abzugeben gegen Belohnung Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 63/4.

THEATER zu LITZMANNSTADT

Städt. Bühnen

Eröffnung der Spielzeit 1943/44
Sonnabend, 4. Sept. 43
Anfang 19.30 Uhr

„Der Sturz des Ministers“
Schauspiel von Eberhard Wolfgang Moller.
Sonntag, 5. Sept. 43
Anfang 19.30 Uhr

„Die lustigen Weiber v. Windsor“
Komische Oper von Nicolai
Beide Vorstellungen finden für den freien Verkauf statt.

Vorverkauf jeweils 3 Tage vor dem Aufführungstag. Telefonische Bestellung zwecklos. Theater- u. Konzertkasse, Adolf-Hitler-Str. 65
10 — 14 und 16 — 18 Uhr

Theater zu Litzmannstadt

Städt. Bühnen

Die Ausgabe der **Dauermerkarten** erfolgt ab Sonnabend, den 4. September, und zwar für die Mieten:
A. Montag
B. Dienstag
C. Mittwoch
E. Donnerstag
G. Freitag
ab Sonnabend, den 4. Sept.

SARRASANI

LITZMANNSTADT

Blücherplatz — Zirkus-Ruf 167-10

Täglich 2 Vorstellungen

15 und 19 Uhr

Die herrliche Sarrasani-Schau mit den

Neuen Attraktionen!

u. a. die sensationellen Luft-Schauspiele der 4 Wolsens.

Sarrasani-Zoo: tägl. 10—12 Uhr.

Vorverkauf: Für Deutsche: Zigarrenhofmann, Adolf-Hitler-Straße 27. Für Polen: gegenüber, Adolf-Hitler-Straße 30. Außerdem Zirkuskassen von 9 Uhr durchgehend geöffnet.

Für polnische Zirkusbesucher gilt die Eintrittskarte als verlängertes Spezzatenausweis bis 22 Uhr. Für poln. Zirkusbesucher aus Pabianitz, Görnau und Wirkheim (Alexanderhof) bis 23 Uhr und aus dem Kreise Lask bis 24 Uhr.

TEROKAL

KLEIN IDEAL